

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag den 4. Juni.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit eigenem Allerhöchsten Handschreiben vom 26. d. M. den wirklichen geheimen Rath Anton Freiherrn Sze von Glnet zum Kanzler des Ordens der eisernen Krone allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Mai d. J. den Delegierten für Landes-Pferdezucht-Angelegenheiten in Tirol Anton Grafen Wolfenstein-Trostburg und Karl Freiherrn Unterrichter von Rechtenthal und Salegg in Anerkennung ihrer verdienstlichen Wirksamkeit auf dem Gebiete der Pferdezucht, ersterem das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und letzterem den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Ausweisung der Prinzen aus Frankreich.

Schon vor etwa drei Monaten hatte sich die französische Kammer mit der Ausweisung aller Prinzen beschäftigt, aber damals endete die parlamentarische Discussion mit einem Vertrauensvotum für das Ministerium, dem die Vollmacht erteilt wurde, in einzelnen Fällen nach eigenem Ermessen vorzugehen. Nun haben allerlei Vorgänge nicht sonderlich staatsgefährlicher Natur, die sich in Paris und Vissabon gelegentlich der Vermählung der Tochter des Grafen von Paris mit dem portugiesischen Kronprinzen ereigneten, Veranlassung zu neuen Anträgen gegeben, die diesertage in der französischen Kammer eingebracht wurden und im Laufe dieser Woche zur parlamentarischen Verhandlung gelangen sollen.

Es lässt sich nicht leugnen, dass gewisse Erscheinungen demonstrativer Natur aus der letzten Zeit die französischen Republikaner reizen und beunruhigen mussten. Wenn sich die Orleans wie eine Dynastie benehmen, wenn sie zu der Familienverbindung mit dem dänischen auch eine mit dem portugiesischen Hofe hinzugefügt haben; wenn neben dem incorrecten Auftreten des französischen Gesandten Villot in Vissabon noch

das vereinzelte Erscheinen des russischen Geschäftsträgers Kozebue geeignet war, das große Fest der Orleans monarchisch zu verherrlichen — wenn zu alledem die orleanistische Boulevardpresse mit Begier jedes Detail ergriffen, um darin eine Demonstration oder ein Attentat gegen den Bestand der Republik zu erblicken, so darf man sich über die daraus entstandene Reaction der republikanischen Presse aller Nuancen nicht im mindesten wundern. Den Opportunisten bangt zur Stunde nicht nur um das Wohlfsein der Republik, sondern viel mehr um den Bestand des Ministeriums Freycinet, das in der letzten Zeit weder in der äußeren noch in der inneren Politik sonderlich viel Glück gehabt hat. Eine Ministerkrise oder eine Kammerauflösung passt in diesem Augenblicke den Opportunisten so wenig wie den Republikanern in den Kram, und sie zwingen offenbar die Regierung zur Prinzenvorlage, um ihr einerseits einen billigen Erfolg zu sichern und um andererseits den Orleans, den alten Legitimisten, den jüngeren und älteren Bonapartisten alle Hoffnung zu zerstören, welche sie auf Neuwahlen unter den heutigen Umständen setzen mögen.

Es ist bekannt, dass Grévy nicht zu den Verehrern der Prinzenvorlage gehört, und ebenso ist es kein Geheimnis, dass im Schoße des Cabinets Freycinet die Meinungen über die Zweckmäßigkeit des Gesetzesentwurfes, den Minister Demole in der Kammer verlesen mußte, sehr getheilt sind. Bei aller Berechtigung republikanischer Nervosität ist nicht recht der Effect abzusehen, der einem großen Dienste, einer Stärkung der französischen Republik gleichkommen soll. Vor allem ist nicht zu übersehen, dass die eventuelle Ausweisung mehrerer Prinzen dieselbe zu politischen Märtyrern stempeln und sie veranlassen würde, alle Rücksichten gegen die Republik fallen zu lassen. Es müßten sich dann nicht nur die Monarchisten enger aneinander schließen, es würden sich auch alle Prinzen, die bisher dem Geldbeutel vor ihren Anhängern und Agenten ziemlich eng geschnürt hielten, bewegen fühlen, etwas mehr Kleingeld unter die Agitatoren zu bringen. Oder ließe sich die Ausweisung des Duc d'Almale, der in Chantilly der Republik so ungefährlich ist, oder gar die Ausweisung des Prinzen Napoleon rechtfertigen, der sich so oft vor der Republik verbeugt hat, und dem es ziemlich gleichgültig sein dürfte, ob er in Frankreich, in Belgien oder in Italien sein Romadenleben führt? Und wenn man es auf den Grafen von Paris oder auf den Prinzen Victor abgesehen hat, werden nicht beide ziemlich leichten Herzens heute Frankreich den Rücken kehren und auf Anschläge von außen mit

vermehrter Ausdauer und Energie sinnen? Zeigt nicht das hurschifos provocierende Auftreten der Bonapartisten in dieser Frage, dass die Ausweisungsordre für den Prinzen Victor zum mindesten ein vollgiltiges Zeugnis seiner Staatsgefährlichkeit und ein Freibrief für jeden Putsch oder dergleichen Prätextenstückchen wäre?

Wir würden die rücksichtslose Ausweisung der Prinzen begreifen, wenn sich unter ihnen eine staatsmännisch oder militärisch bedeutend veranlagte Erscheinung befände, deren Talent oder Charakterstärke die Republik zu fürchten hätte. Aber wenn wirklich der Graf von Paris, der Herzog von Chartres und der Prinz Victor Frankreich meiden müssen, so wird dieses im Grunde genommen nur um drei — Franzosen und Monarchisten ärmer geworden sein, während der große Tross ihrer Anhänger im Lande bleibt und dann auch das thut, was er bisher lassen mußte. Oder wollen die Republikaner später noch weiter gehen und die Legitimisten unter den Monarchisten mit Gewaltacten bedrohen? Damit geriethen sie auf eine abschüssige Bahn, und wir könnten vielleicht eines Tages erleben, dass die ängstlich gewordene Republik auch die Communards und Intransigenten für die Landesverweisung reif erklärt, wodurch es sich ereignen könnte, dass Cassagnac und Rochefort Arm in Arm irgendwo darüber discutieren, wie der armen Republik das Lebenslicht auszublasen wäre.

Wie gesagt, wir begreifen die Nervosität und den Aerger der Opportunisten und Republikaner über die unvorsichtigen Demonstrationen der Orleansisten, und wir sehen recht gut ein, dass Freycinet unter solchen Umständen nicht anders konnte, als irgend eine Prinzenvorlage einzubringen. Aber es ist denn doch von der französischen Kammermajorität sehr unklug und gewiss eine Documentierung politischer Schwäche, wenn ziemlich unbedeutende orleanistische Demonstrationen für gräßlichen Landesverrath ausgegeben werden, wenn auf dieselben mit grenzenlosen Wuthausbrüchen geantwortet wird, wie dies jüngst in der französischen Kammer der Fall war, da Mabier de Montjau, Maurice Faure und der Marquis des Rons die Orleansisten Millionen-Diebe schalteten. Cassagnac und der Herzog de Broche-foucauld, der Führer der royalistischen Rechten, blieben natürlich die Antwort nicht schuldig und bezeichneten die Verwundeten der Februar-Revolution — um deren nachträgliche Belohnung es sich in der erwähnten Sitzung handelte — als Tollhändler und Hochverräther. Solche Scenen können dem Ansehen des republikanischen Geistes in Frankreich nicht nützen, sie müssen

Fleissleton.

Pietät für die Natur.

Glücklich die Eltern, welche ihren Kindern den Segen gewähren können, fern vom Getriebe des Stadtlebens, in der Stille des Landes heranzuwachsen! Wie viele verderbliche Eindrücke vermag man dort von ihnen abzuhalten, wie viel naturgemäßer, normaler entwickeln sich da Körper und Geist. Söhne der Erde, sollten uns nie Gehör und Verständnis für den innersten Herzschlag derselben verloren gehen; im Rauschen des Waldes, im Murren des Baches spricht dieser viel vernünftlicher zu uns, als in der künstlich erzeugten Treibhauswärme modernen, großstädtischen Gesellschaftslebens, welches das wesentlichste Element zur Vornbildung eines Charakters, die Wahrheit, von vornherein geradezu anschießt. Das große Wort Schillers: „Nur die Natur ist wahr!“ findet mit jedem Tage vielseitigere Bestätigung und mahnt insbesondere die Mütter, denen die Pflege des Gemüthes ihrer Kleinen vor allem obliegt, diesen Wink wohl zu beherzigen und letztere nicht nur am eigenen, sondern auch am Herzen jener Altmutter aufzufischen, die uns lehrt, im Individuum nicht das Einzelwesen, sondern das im engsten Zusammenhange mit dem großen Ganzen und nur durch dieses bestehende Glied oder Theilchen einer Gattung zu erkennen, deren Existenz-

bedingungen auf die Vereinigung ihrer Gesamtkräfte gegründet sind.

Es ist, oberflächlich beurtheilt, kaum glaublich, welch eine Fülle von Lehrstoff dem denkenden Lehrer und Erzieher, sei es nun Vater oder Mutter, in Feld, Flur und Forst geboten ist. Im Grunde genommen sind ja die Begriffe von Geist und Seele nicht zu trennen; nehmen wir aber an, dass unter ersterem hauptsächlich Verstandeseigenschaften, unter letzterer das Empfindungsvermögen zu verstehen wäre, so können wir getrost behaupten, dass im gegebenen Falle für beide gleich gestört ist und nichts bildenvermögend wirkt, als ein liebevolles Vertiefen in die verschiedenartigen Erscheinungen der Natur. Wie aber Kinder in allem und jedem der Leitung und Ueberwachung bedürfen, so ist wohl nirgends größere Sorgfalt geboten, als gerade dort, wo angeborene Reigung, der unwillkürliche Hang zur Freiheit, Zwanglosigkeit und Ungebundenheit von Seite der Jugend dem oben angedeuteten Bestreben der Eltern bereits entgegenkommt.

Es gibt gewiss wenige Familien einer größeren Stadt, wo nicht die Parole: „Morgen ziehen wir auf's Land!“ mindestens von den Kindern mit ungetheiltem Beifall aufgenommen würde. Die Mädchen träumen sogleich von zahllosen Hühnern und Tauben, die Knaben wissen sich ohne Zweifel durch irgend welchen Onkel in den Besitz einiger Sechserln zu setzen, um hiefür obenan ein Schmetterlingsnetz zu erhandeln, denn der Thierwelt gilt vor allem ihr Interesse, das

Pflanzenreich kommt erst in zweiter Reihe. „Zoologie“, „Botanik“, „Mineralogie“, das sind die Schlagworte, welche dem Schüler im Ohr klingen, das „Studium der Naturwissenschaften“ empfiehlt der Lehrer eindringlich dem Zöglinge, der jetzt Gelegenheit finden soll, die Kenntnis derselben an der Quelle zu schöpfen. Die Mahnung ist eine gute und wohlbegründete; wenn sie nur immer richtig verstanden und im Sinne des Pädagogen aufgefasst würde. Wie aber kommt sie meist zur Anwendung? Hier ist es speciell Sache der Mutter, dem Uebereifer der Kinder entgegenzutreten, ihre Liebe zur Natur und deren Geschöpfen, die genau betrachtet, nichts weniger als eine solche bedeutet, in die wahre Pietät umzuwandeln, welche keineswegs den Wissensdrang beeinträchtigt, sondern erst recht zu wecken und die gehörige Richtung zu weisen vermag. Beobachtung der Thierwelt, Schonung derselben führt zur wirklichen Schätzung ihres Wertes, ruft wirkliche Reigung für sie wach; offenbart sich eine solche aber etwa in dem rastlosen Bemühen, besonders unserer Knaben, alle nur irgend erreichbaren Vierfüßler, Vögel, Schmetterlinge, Käfer und Fische ihrer Freiheit zu berauben und unter möglichst ungünstigen Bedingungen tag- oder stundenlang zum eigenen Ergötzen sich quälen zu sehen? Die kleinen Mädchen sind zwar meist von ganz entgegengelegten Absichten beseelt, wenn sie Kaze, Schöfchindchen, Perlhuhn oder dergleichen, warm an die Brust gedrückt, mit sich herum schleppen, dem Liebling die erlesensten Leckerbissen aufdrängen, ihn mit Blumen-

vielmehr die Anhänger derjenigen vermehren, die man zu beschämen und zu strafen beabsichtigt.

Allerdings kommt es darauf an, wie sich das Prinzengesetz in der Folge gestalten, wie es praktisch gehandhabt werden wird. Es muß vorerst den Ausschuss passieren, dann in der Kammer und im Senat zur Beschlussfassung vorliegen. Es wäre im Interesse der heutigen Ordnung der Dinge in Frankreich zu wünschen, dass das Gesetz eine solche Fassung erhalte, wodurch dessen Annahme im Senat ermöglicht würde. Ein eventueller Widerstand des Senats könnte nur die Zahl der fraglichen und nachtheiligen Effecte vermehren, die wir einem allzu weitgehenden Prinzengesetze soeben prognosticiert haben. Bleibt es aber bei der facultativen Form, welche Minister Goblet dem Gesetzentwurf gegeben hat, dann wäre zu wünschen, dass das Gesetz mit jener Vorsicht und Billigkeit gehandhabt werde, die der Würde eines großen Staates und einer starken Regierung entspricht. Soll der Republik ein Dienst erwiesen werden, dann müssen die Orleansisten und die Bonapartisten im Lande selbst besiegt werden; die Prätendenten ausweisen und die Monarchisten dabei vermehren, ist nicht nur ein Fehler, sondern auch eine unverzeihliche Lächerlichkeit.

Politische Uebersicht.

(Das Herrenhaus) erledigte in der vorgestrigen Sitzung ohne jede Debatte das Gesetz, betreffend die Errichtung eines Dietrichstein'schen Real-Fideicommisses, das Gesetz, betreffend die Herstellung mehrerer Post- und Telegraphengebäude, das Uebereinkommen mit Deutschland über die gegenseitige Zulassung der beiderseitigen Angehörigen zum Armenrechte, endlich das Gesetz, betreffend die Veräußerung von Staatsgütern in Prag und Krakau. Nachdem noch die Berichterstattung über verschiedene Petitionen erfolgt war, wurde die Sitzung um 1 Uhr geschlossen.

(Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.) Bei der Verhandlung des Berichtes des Landesvertheidigungs-Ministers inbetreff der Ludovica-Akademie traten vorgestern Franz und Madarasz auch bei dieser Gelegenheit für eine selbständige ungarische Armee ein. Ministerpräsident Tisza erklärte, er theile vollkommen die von Franz zum Ausdruck gebrachte Anschauung, dass diejenigen dem Vaterlande wie dem Throne einen schlechten Dienst erweisen, die Vaterlands- und die Thron- zum Könige miteinander im Gegensatz zu stellen und voneinander zu trennen suchen. Geschehe dies in welcher Richtung immer, so könne es nur für den Thron wie für das Vaterland in gleicher Weise von Nachtheil sein. Die Institution der gemeinsamen Armee mag jemandem gefallen oder nicht; insoweit sie aber eine gesetzliche Institution ist, ist es ein weder gesetzmäßiges, noch constitutionelles, noch correctes Vorgehen, deren verschiedene Theile als gegensätzliche Elemente hinzustellen, und die beiden Herren Abgeordneten können umso beruhigter sein, als, mögen auch von Einzelnen, welche Aeußerungen immer gethan werden, daran nicht gezweifelt werden darf und auch keinerlei Grund dafür vorhanden ist, zu zweifeln, daran nämlich, was seit 1867 jeder Tag beweist, dass der erste Hüter der ungarischen Verfassung und sohin der verfassungsmäßigen Freiheit wirklich derjenige ist, bezüglich dessen der Abgeordnete sagte, dass Er es sein muß, nämlich Ungarns gekrönter König. — Der Lan-

desvertheidigungs-Minister bemerkt, Gehorsam sei die erste und Hauptbedingung jeder militärischen Körperschaft, nach dem Se. Majestät nicht nur für die gemeinsame Armee, sondern auch für die Landesvertheidigungs-Armee der oberste Kriegsherr ist, und sich sowohl die gemeinsame wie die Landesvertheidigungs-Armee jeder Politik in jedem Falle und unbedingt enthalten muß, lenne er keine höhere Aufgabe, als den bedingungslosen Gehorsam gegen den obersten Kriegsherrn.

(Ausbau des Eisenbahnnetzes in Bosnien und der Herzegovina.) Die beiderseitigen Regierungen haben bekanntlich den beiden Parlamenten eine gleichlautende Vorlage über die Fortsetzung der schmalspurigen Eisenbahn Mostar-Metkovic in der Richtung gegen Sarajevo unterbreitet. Die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzentwurfes sind folgende: Die Regierung wird ermächtigt, ihre Einwilligung zu geben, dass zur Fortsetzung der Eisenbahn Mostar-Metkovic gegen Sarajevo, und zwar bis zur Einmündung des Ramaslusses in die Rarenta aus den gemeinsamen Activen, und zwar vor allem aus den bisher aufgelaufenen und künftig einfließenden Zinsen dieser Activen, an Bosnien und die Herzegovina bis zur Höhe der die Summe von 2800000 fl. nicht übersteigenden factischen Baukosten ein Darlehen verabsolgt werde, dessen Verzinsung aus den Einkünften der occupierten Länder erfolgt.

(Die politischen Angelegenheiten in Deutschland) sind derzeit wieder in das Stadium der Vorbereitungen für neue Actionen zurückgetreten. Während die Reichstags-Commission über der Brantweinsteuer brütet und sich vergebens abmüht, die Finanzbedürfnisse des Reiches mit den Interessen der Production in Einklang zu bringen, hat die französische Militärreform wieder nach anderer Richtung angeregt und dürfte auch zu Neuschöpfungen für das deutsche Heer Anlass geben. «Wir dürfen — sagt ein officiöses Blatt — die Franzosen gar nicht zur Meinung kommen lassen, dass sie uns militärisch überlegen seien.» — So wird es denn bald von neuen Militär-vorlagen verlauten.

(Die französische Kammer) hat bereits den Ausschuss gewählt, welcher den Regierungsantrag betreffs der Ausweisung der Prinzen und den Antrag Basly's betreffs Confiscierung von deren Vermögen prüfen soll. Man scheint von allen Seiten her zu wünschen, dass die Sache so rasch wie möglich abgemacht werde. Dagegen ist aber auch zu erwarten, dass von der äußersten Linken her Amendements oder Gegenentwürfe gemacht werden, die auf eine obligatorische und unmittelbare Ausweisung zielen werden.

(Frische Verwaltungsbill.) Das Schicksal von Gladstone's irischer Verwaltungsbill gilt als entschieden. Sie soll nach der zweiten Lesung zurückgezogen und in der Herbstsession neu eingebracht werden. So setzte der Premier selbst seinen Plan einer Versammlung seiner Anhänger und dann am letzten Freitag dem Unterhause auseinander. Hier erwiderte er auf eine Anfrage des Wortführers der Opposition, Hicks-Beach, die Regierung sei dafür, Ihrer Majestät anzurathen, das Parlament in kurzem einzuberufen behufs unverzüglicher Wiedereinbringung der Vorlage, nachdem dieselbe nach der zweiten Lesung fallen gelassen worden. Bestimmtere Angaben könne er vorläufig nicht machen. Als Hicks-Beach diese Antwort für durchaus unbefriedigend erklärte, erwiderte der

Premier von neuem, er glaube nicht, dass das Haus vor dem 1. Juni zur zweiten Lesung der Vorlage kommen könne. Die Regierung habe die wichtige Thatsache wohl erwogen, dass eine große Anzahl Freunde der Bill erklärt hätte, dass sie mehr Zeit zum Studium der Bestimmungen derselben bedürften. Die Bill solle nicht umgearbeitet werden, nur einige Clauses, welche die Beziehungen zwischen den Vertretern Irlands und dem Reichsparlamente regeln, sollen reconstituirt werden.

(Die russisch-englische Grenzregulierungs-Commission) ist nach den neuesten Berichten aus Merv in Daulet-Abad eingetroffen. In der auf den 15. Mai angelegten Sitzung sollte die Grenze vom Flusse Murgab bis zum Meridian des Brunnens Dugtschi, der vierzig Werst nördlich von Andhot liegt, von den Commissären definitiv bestimmt werden. Jetzt werden die Grenzpfähle auf der ganzen Strecke von Murgab bis Dugtschi gestellt.

(Aus Belgrad) wird gemeldet: Das ministerielle Stupschina-Programm umfasst das Budget für 1886 und 1887, ein Gesetz über Aenderung der Heeresorganisation, ein Gesetz über die Militär-Administration und die progressive Einkommensteuer für höhere Steuerclassen. Die Regierung erhofft hievon einen Mehrertrag von sechs bis sieben Millionen Dinars.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Klagenfurter Zeitung» berichtet, für die durch Feuer verunglückten Insassen von St. Andrä im Lavantthale eine Unterstützung von 2000 fl.; der Schulgemeinde Friedlach-Glanegg zum Schulerweiterungsbaue eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Die Landesregierung in Sarajevo) hat angeordnet, dass sich die Verwaltungsbeamten in Bosnien und der Herzegovina die Kenntniss der cyrillischen Lettern in kürzester Zeit anzueignen haben, damit die Rundgebungen der Aemter an die Griechisch-Orthodoxen künftighin in cyrillischer Schrift erfolgen können. Die Amtsvorstände wurden angewiesen, der Landesregierung über die Erfolge dieser Verfügung von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten.

(Die österreichische Congo-Expedition.) Professor Dr. Venz, als Leiter der österreichischen Congo-Expedition, sandte aus Stanley-Falls, 19. Februar, an die geographische Gesellschaft in Wien einen längeren Bericht. Am 25. Jänner kam die Gesellschaft an das große Dorf Kienungu, dessen Front nach dem Wasser zu mit acht bis neun Fuß hohen Balkenbänken geschützt ist. Die Leute — heißt es in dem Berichte — sind ausgesprochene Cannibalen und tragen als Halschmuck häufig getrocknete und auf Schnüren befestigte Finger von geschlachteten Menschen, ebenso Halsbänder von Menschenzähnen — auch weiße Glasperlen, die ein beliebtes Zahlungsmittel sind. Es wird viel Zuckerrohr gebaut und daraus ein beehrtes Getränk bereitet; auch Palmen und Bananen gibt es. Einige Tage fuhr man nun durch unbewohnte, dicht bewaldete Gegenden, am 29. erreichten wir das große Dorf Mpeza, Weiber und Kinder entflohen, als man des Dampfers ansichtig wurde, im Dorfe fanden wir auf Zweigen Menschenköpfe hängen.

kränzen, schön gestickten Halsbändern und Maschen schmücken u. s. w.; immerhin thun sie mit ihrer übergroßen Zärtlichkeit fast dasselbe, was sich bei den Knaben unter dem Deckmantel des «Studiums» und der «Vorliebe» als Grausamkeit äußert und durchaus nicht zur Veredlung des Herzens beiträgt.

Was hat in so vielen Fällen der Spaziergang durch Wald und Thal gefördert? Erhigt und abgemattet kommen die Kinder heim; einige nach wilder Jagd erhaschte Schmetterlinge, halbverstümmelt, ihres Farbenstaubes beraubt, sind die Beute des Tages, indes die Schwestern Körbe theils bereits verwelkter Blumen nach Hause bringen. Eilig stürzt die liebe Jugend an den Speisetisch, Hunger und Durst zu stillen; nebenan dorrt und verdirbt indes der Inhalt ihrer Botanisiertrömmeln, Rorkschachteln und Körbchen, und wird schließlich, ein nutzloses Opfer der Sammelwuth, gleichniltig zum Fenster hinausgeschüttet.

Die Anlage von Schmetterlings- und Käserfamilien, Herbarien u. c. ist ohne Zweifel ein nicht zu unterschätzendes Lehrmittel, paßt aber nur für die reiferen Jahre, wo die zum Aufspannen, Ordnen, Trocknen nöthige Geduld und einige Kenntnisse der Insecten- und Pflanzenwelt bereits vorhanden sind, mindestens aber muß ein Kundiger dem angehenden Naturforscher zur Seite stehen, ihn in den entsprechenden Handgriffen und in der zweckmäßigen Behandlung des Gesammelten hilfreich unterweisen, durch das eigene Wissen über Namen, Flug- und Standort jedes einzelnen Gegenstandes belehren können, sonst artet der sogenannte Verntrieb in eitel Jagdlust, Sammelsieber

und Freude am Zerstören aus, die alles andere, nur nicht die Pietät zu fördern vermag, welche, einmal für die untergeordneten Erscheinungen der organischen Welt vorhanden, dann auch leicht auf andere Begriffe übertragen wird und den Menschen erst zum Humanisten macht.

Unsere schöne Erde hat ihr Auferstehungsfezt gefeiert, alles zum Leben Verufene drängt nach langem Winterschlaf oder Winterhaft sehnstuchtsvoll neuer Blüte, neuem Sein entgegen. Weit öffnen sich die Thore der Stadt, freudig stürmt alt und jung, groß und klein hinaus in die sonnendurchtränkte, frische, freie Himmelsluft. Nun ist die ernste Aufgabe an Eltern und Erzieher herangetreten, die ihnen anvertrauten jungen Seelen darauf hinzuweisen, wie und worin sich die wahre Liebe zur Natur äußert, welche Verpflichtungen sie jedem auferlegt, dass weiße Mäßigung in unseren Neigungen auch hier zum Segen wird, der uns selber zugute kommt.

Wir haben dieses zeitgemäße Thema berührt, von der Ueberzeugung geleitet, dass sich manche strebsame Mutter dadurch angeregt fühlen wird, den Land-Enthusiasmus ihrer Kinder in seinen verschiedenartigen Aeußerungen künftighin etwas strenger zu überwachen und in die rechte Bahn zu lenken, indem sie, fern von jeder Sentimentalität, ihren Kleinen zeigt, dass echte Liebe, was immer diese auch umfasse, nicht denkbar sei ohne Achtung und Pietät.

Philipp Bogler.

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weisenthurn.

(24. Fortsetzung.)

«Mag sein, dass ich Aehnliches sagte, liebe Bertha,» entgegnete Beatrice mit vollster Seelenruhe. «Du könntest aber Sir Henry doch wahrlich mit Besserm unterhalten, als mit dem müßigen Geplauder des heutigen Nachmittags; es kann ihn unmöglich nur im geringsten interessieren!»

«Es könnte nichts geben, was meine Theilnahme in größerem Maße hervorzurufen imstande wäre,» entgegnete er langsam und bedeutungsvoll. «Es gehört also zu Ihrem Glaubensbekenntnis, Fräulein Ros, dass kein Unrecht darin sei, einen armen Bewerber aufzugeben, wenn ein reicherer sich einstellt?»

«Ja, das hat sie behauptet,» pflichtete Bertha lässig bei. Beatrice achtete ihrer Worte nicht mehr. Hugo St. John war in das Gemach getreten und schritt auf die Tochter des Hauses zu.

«Ich bedaure unendlich, mein Fräulein, dass ich heute abschiednehmend vor Ihnen stehen muß. Ich erhielt eine telegraphische Botschaft von dem Arzte meines Oheims, worin er mich sofort zu diesem bescheidet, wenn ich den alten Herrn noch lebend antreffen wollte!»

«O, wie leid mir das thut,» meinte Bertha mit Theilnahme. «Arme Beatrice, wie enttäuscht wird sie sein, wenn Sie beim Feste nicht zugegen sind!»

— (Trieft und der Wiener Blumencorso.) Wie wir in einem Wiener Blatte lesen, wurden aus Trieft allein 100 000 Rosen für das Wiener Praterfest bestellt.

— (Ein interessantes Grundbuch) besitzt das Bezirksgericht Hofgastein dadurch, daß in demselben (Grundbuch für Bad Gastein) zwei Monarchen als Grundbesitzer erscheinen, nämlich Kaiser Franz Josef als Besitzer des Badeschlosses und der Realitäten in Bockstein (Grundbuchbesitz) und der deutsche Kaiser als Besitzer der evangelischen Kirche.

— (Aufgefundene Marmorgruppe.) Aus Rom wird gemeldet, daß bei dem Forum Augusti in einem Privathause in fünf Meter Tiefe eine sehr schöne Marmorgruppe, die drei Grazien darstellend, gefunden worden ist. Leider fehlt jeder der drei Figuren der Kopf. Doch soll der Wert der Gruppe ein so hoher sein, daß man sie unter die schönsten und wertvollsten Funde der letzten Zeit mit rechnet. Die Figuren sind etwas unter Lebensgröße gebildet, ihre Haltung ist dieselbe wie bei der durch Rafael besonders bekannten Gruppe in Siena, d. h. sie haben sich mit den Armen umfaßt; zwei Basen, auf welche zwei der Grazien den Fuß setzen, dienen als Stütze für die Gruppe.

— (Beim juridischen Examen.) Professor: „Welchen Unterschied im wechselseitigen Verhältnisse der Proceßparteien finden Sie bei einer Currentschuld, einer Hypothekarschuld und beim Concursverfahren?“ — Candidat: „Der Unterschied ist sehr klar; im ersten Falle ist der Schuldner gegen den Gläubiger groß, im zweiten der Gläubiger gegen den Schuldner, und im Concursverfahren sind die Gläubiger unter sich faugrob!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

K. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain.

(Fortsetzung.)

Central-Ausschuß kaiserl. Rath Herr Murnik referiert über den Antrag des Central-Ausschusses auf Aenderung der gesellschaftlichen Statuten. Bereits bei dem früher vertretenen Antrage des Central-Ausschusses, bemerkt der Referent, habe er die Aenderung bezüglich der Statuten jenen anderer Landwirtschafts-Gesellschaften angepaßt und theilweise abgeändert werden. Der § 37 der Gesellschaftsstatuten bestimme, daß, wenn eine Aenderung der Statuten von einer Generalversammlung mit der nothwendigen Zweidrittel-Majorität beschlossen worden ist, so könne dieselbe nur von einer neu einzuberufenden Generalversammlung, bei deren Ausschreibung die beantragte Statutenänderung kundzumachen ist, mit zwei Dritttheilen der Stimmen und unter Vorbehalt der Allerhöchsten Genehmigung gültig beschlossen werden. Die heutige Generalversammlung habe also nur den Beschluß zu fassen, ob der Central-Ausschuß beauftragt werde, eine Statutenänderung der nächsten Generalversammlung vorzulegen, welche Abänderungen sodann eine entsprechende Frist vor der Generalversammlung den Mitgliedern gedruckt zugemittelt werden. Der Referent sagt weiters, es habe der Central-Ausschuß bis nun zwar keine bestimmten Gesichtspunkte bezüglich der beantragten Statutenänderung fixiert, doch wolle er, lediglich seinen persönlichen Anschauungen in dieser Frage Ausdruck gebend, anführen: Es sei der Zweck der Statutenänderung eine Aenderung der inneren Geschäftsführung, auch bezüglich der Gesellschafts-Filialen, deren Rechte erweitert, aber auch deren Pflichten

erhöht werden sollen. Es sei ja bereits heute betont worden, daß die Thätigkeit der Filialen nur eine sehr laze sei, daher sei es nöthig, dieselben selbständiger zu machen. Manche der Aenden der Gesellschaft, welche nach den jetzigen Statuten der Generalversammlung obliegen, könnten nur im Interesse des Prosperierens der Gesellschaft theilweise an den Central-Ausschuß, theilweise an die Filialen übertragen werden. Auch ein zahlreicherer Besuch der Generalversammlung soll geschaffen werden. Die derzeitige Bestimmung der Statuten im § 36 besagt nur, daß sich der Filialvorstand werde angelegen sein lassen, persönlich oder wenigstens mittelst eines Delegierten aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder bei den Generalversammlungen zu erscheinen, um die Wünsche und Bedürfnisse seiner Filiale nachdrücklich zur Geltung bringen zu können.

Wenn man nun die Resultate der Betheiligung der Filialen an den Generalversammlungen durch eine Reihe von Jahren in Betracht zieht, so wird man leider constatieren müssen, daß in sehr vielen Generalversammlungen kaum fünf bis sechs Vertreter von Filialen der Gesellschaft anwesend waren, die übrigen Theilnehmer waren in der Landeshauptstadt und in der nächsten Umgebung wohnende Gesellschaftsmitglieder, und es war hie und da schwierig, die zur Beschlussfähigkeit nothwendige Anzahl von 32 Mitgliedern zusammenzubringen. Die Statutenänderung hat daher bezüglich der Wirksamkeit der Filialen auch den weiteren Zweck, denselben die Verpflichtung aufzuerlegen, zwei oder wenigstens einen Deputierten der Filiale in die Generalversammlung zu entsenden, damit dieselbe ein Bild der Vertretung der Landwirte aus allen Theilen des Landes biete. Was die Regelung des Amtsverkehres im Central-Ausschuße betrifft, so sei die jetzige Statutenbestimmung eine solche, daß der Gesellschafts-Secretär von der Generalversammlung gewählt wird, und zwar auf die Dauer von sechs Jahren, ebenso die übrigen Beamten der Gesellschaftskanzlei. Der Secretär sei aber zugleich auch Mitglied des Central-Ausschusses, er beschließt also selbst mit, was ihm auszuführen aufgetragen wird. Die Abänderung der Statuten soll nun eine definitive Anstellung des Gesellschafts-Secretärs entweder durch die Generalversammlung oder durch den Central-Ausschuß normieren. Der Gesellschafts-Secretär soll eben durch seine definitive Anstellung die Seele einer erprießlichen Thätigkeit der Gesellschaft werden und bleiben, er soll stets der verlässliche Beirath des Central-Ausschusses sein, indem er, dauernd angestellt, das Wirken des Central-Ausschusses kennt, denn die Mitglieder des Central-Ausschusses wechseln. Darum soll ein ständiges Organ im Central-Ausschuße geschaffen werden. Referent Herr kais. Rath Murnik beantragt daher: „Der Central-Ausschuß werde beauftragt, die Statuten abzuändern und die beantragten Abänderungen der nächsten Generalversammlung zur Verathung und Beschlussfassung vorzulegen.“

Landesausschuß Herr Deschmann meint, der Central-Ausschuß hätte bereits in der heutigen Generalversammlung in bestimmten Anträgen die Richtschnur andeuten sollen, in welchen Punkten eine Aenderung der Statuten vorzunehmen wäre. Was Redner aus den seitens des Referenten angedeuteten Abänderungen entnommen habe, so betreffe eine derselben die Ausdehnung des Wirkungskreises der Filialen, mit der Bestimmung größerer Verpflichtungen für dieselben, und es habe bereits der Gesellschafts-Secretär über die geringe Thätigkeit der Filialen geklagt. Redner bezweifelt aber, daß sich dieselbe durch die geplante Statutenänderung werde heben

lassen. Auch Herr Redner wünscht eine Besserung in dieser Richtung, jedoch hege er gerechte Bedenken dagegen, daß, wie angedeutet wurde, der Secretär als stabiler Beamter angestellt werden soll. Der heutige Beschluß könnte dahin gedeutet werden, daß die stabile Anstellung des Secretärs bereits principiell mit der Annahme des Antrages auf Statutenänderung gefaßt sei; da wäre denn doch ein detaillierteres Programm über die geplante Statutenänderung am Platze gewesen, und er müßte sich gegen jedes Vorgehen, welches aus dem heute zu fassenden Beschlusse in dieser Richtung gezogen werden wollte, schon im voraus entschieden verwahren. Es sei wohl nothwendig, daß sich der Secretär im Central-Ausschuße befinde und so eine lebendige Chronik der Gesellschaft sei, der alle früher gepflogenen Verhandlungen und gefaßten Beschlüsse kennt, allein dazu bedarf es keines stabilen Beamten. Jedermann hat ja seine Schwächen, und der stabil angestellte Secretär könnte sich sehr bald als Generalanwalt der Landwirtschafts-Gesellschaft geberden und einfach erklären, wenn ihm ein Beschluß nicht gefiele, denselben nicht ausführen zu wollen. Redner möchte daher die Landwirtschafts-Gesellschaft dagegen verwahrt wissen, durch den heutigen Beschluß ein Präjudiz geschaffen zu haben.

(Schluß folgt.)

— («Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.») Von dem Werke des Kronprinzen ist soeben die 13. Lieferung ausgegeben worden, welche jedenfalls zu den interessantesten gehört. Sie bildet nämlich gleichzeitig das 5. Heft von «Wien und Niederösterreich» und enthält den Schluß von Ed. Hanslicks gediegener Abhandlung über die Musik in Wien und den Anfang von Jakob Minors inhaltsreicher Arbeit über «Die deutsche Literatur in Wien und Niederösterreich». Die Illustrationen dieses Heftes entsprechen ganz dem allseitigen Interesse des Textes, sie stellen unter anderm die musikalischen Monumente Wiens vor. Gustav Frank, Jul. Berger, H. Bültmayer, Karl Karger, J. Kriehuber u. a. haben dieselben gearbeitet.

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes wurden rüchlich des Anbotes des «Laibacher deutschen Turnvereins», die Stadtgemeinde wolle die von diesem dem Dichter Anastasius Grün aufgestellte Gedenktafel in ihre Obhut übernehmen, folgende Anträge angenommen: 1.) Der Gemeinderath lehnt die Theilnahme an der am 3. Juni d. J. stattfindenden Enthüllungsfeier ab; 2.) desgleichen will derselbe die Gedenktafel nicht in seine Obhut übernehmen. — Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

— (An der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt) in Laibach beginnen die schriftlichen Maturitätsprüfungen am 7. Juni und werden am 12. d. M. beendet. Die mündlichen Maturitätsprüfungen beginnen am 5. Juli l. J.

— (Veränderungen im Lehrerstande.) Herr Johann Rudolf, prov. Lehrer in Brabce, ist dortselbst definitiv und Herr August Pirr, prov. Lehrer in St. Cantian, ist als zweiter Lehrer in Franzdorf angestellt worden.

— (Meteor.) Aus Krainburg wird uns unterm 1. d. M. geschrieben: In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde hier in der Richtung von Süden nach Norden der Fall eines prachtvollen Meteors beobachtet; die Erscheinung dauerte nur einige Secunden. Sie hinterließ keinen Lichtschweif.

Getrennt.

Beatrice stand in der Vorhalle, das Kommen ihres Verlobten erwartend. Als sie seiner ansichtig wurde, streckten sich ihm zwei zitternde, kleine Hände entgegen. Die Vorhalle war zu Ehren des Balles schon mit Blumenfestons geschmückt; kostbare Portieren und Vorhänge an den Fenstern erhöhten den Eindruck der Eleganz, welchen der große, hohe Raum hervorrief. Man hatte denselben für heute wegen seines bedeutenden Umfanges in einen Ballsaal verwandelt. Beatrice stand nahe dem Kamin; die Flammen spiegelten sich funkelnd wieder in dem kostbaren Brillantreif, welcher ihren Finger zierte.

«O, Hugo, welch eine bittere Enttäuschung!» rief sie, als der Major auf sie zutrat. «Mußt du wirklich fort, Hugo? Es ist mein erster Ball, und ich wäre so gern glücklich gewesen!»

«Ich hoffe, du wirst es sein, Kind!»

«Glücklich ohne dich? Wie könnte ich das, Hugo? Glaubst du, daß du es ohne mich sein könntest?»

Er lächelte ernst.

«Wenn ich müßte, vielleicht, und ich kann nur wiederholen, daß ich wünsche, daß du es bist. Auch ich sah diesem Ball mit Sehnsucht entgegen. Wollte ich doch das schöne Fräulein Rosi im vollen Ballstaat sehen. Andere werden nun dieses Glückes theilhaftig, während ich im kalten Eisenbahnwaggon sitzen muß. Einen Trost aber habe ich!»

«Und worin besteht derselbe, Hugo?»

«Die Zeit ist nicht mehr fern, in welcher ich dich

im Alltagsgewande täglich und stündlich um mich haben kann. Gib mich nicht in meiner Abwesenheit um eines reicheren Freiers willen auf, kleines Mädchen!»

«Als ob ich es imstande wäre!»

«Du könntest es nicht? Was waren das dann für Anschauungen, welchen du in meiner Abwesenheit Ausdruck gegeben?»

Beatrice erröthete und athmete schwer.

«Ich dachte nicht, daß du dieselben vernommen habest, Hugo!»

«Du hast jene Worte, deren Wiederholung ich vernahm, thatsächlich ausgesprochen?»

«Nicht in dem Sinne, in welchem sie wiederholt wurden. Du weißt doch, du bist doch dessen ganz gewiß, Hugo, daß ich dich niemals weniger lieb haben könnte!»

«Ich will es glauben, Geliebte! Wir wollen nicht mehr daran denken, Bea! Du schreibst mir doch?»

«Natürlich! Ich habe, George ausgenommen, noch nie im Leben jemandem Briefe geschrieben. Du mußt dir also nichts daraus machen, wenn dieselben recht einfältig sind.»

«Sie werden mir wohl kaum in diesem Lichte erscheinen, besonders wenn sie mir recht viel von dir, von deinem Thun und Treiben und von deinen kleinen «Liebeständeleien» erzählen.»

«Meinen Liebeständeleien?» wiederholte sie, die großen Kinderangen mit unverhohlenem Erstaunen auf ihn richtend. «Und worin könnten dieselben bestehen, wenn ich fragen darf?»

(Fortsetzung folgt.)

Hugo blickte hinüber zu seiner Verlobten. Sie sprach mit ihrem Oheim, doch außer durch die Blässe ihrer Züge verräth sie durch nichts ihre innere Bewegung; sie schien vollständig gefaßt.

«Es thut mir unendlich leid, so eilig fort zu müssen. Ich hegte durchaus nicht den Wunsch, den Neujahrsmorgen in einem Eisenbahncoupée zu begeben, doch es läßt sich nichts daran ändern, und ich habe keine Zeit zu verlieren. Mein gnädiges Fräulein!» fügte er hinzu, bemerkend, daß es seiner Braut bereits gelungen sei, aus dem Zimmer zu entflüpfen, «gestatten Sie, daß ich Ihnen für die Freundlichkeit danke, welche Sie während meines Besuches auf Fairholme stets gegen mich an den Tag gelegt.»

«Mein Wunsch ist, daß Sie nur freundliche Erinnerungen mit sich fortnehmen,» sprach sie, ihm die schmale Hand zum Abschied reichend. «Wir werden während Ihrer Abwesenheit gut Sorge tragen für Beatrice!»

Ein hastiger Gruß, und der Major hatte das Gemach verlassen.

«Arme Beatrice, ein harter Schlag für sie! Ihre ganze Festfreude ist dahin!» meinte Erna Capel mit-leidvoll.

«Ja, die Arme! stimmte Bertha bei, welcher es nicht entging, welch wilder Triumph in des Freiherrn Blicken aufleuchtete. «Doch was man nicht ändern kann, nehme man gedulbig an! Es bleibt ihr nichts übrig, als sich mit philosophischem Gleichmuth in das Unvermeidliche zu fügen!»

— (Verbot des Verschleißes von Schulbüchern durch Lehrer.) Wiederholt vorgekommene Beschwerden, daß Volksschullehrer durch den Verschleiß von Schulbüchern die Gewerbetreibenden schädigen, und die Erwägung, daß durch eine solche Nebenbeschäftigung der Lehrerschaft das im Interesse der Schule nothwendig zu wahrende Ansehen derselben gefährdet wird, bestimmten den Unterrichtsminister, mit Verordnung vom 27. Mai d. J. allen Lehrern der allgemeinen Volks- und der Bürgerschulen den Verschleiß von Schulbüchern unbedingt zu untersagen.

— (Schadenfeuer.) Am 28. v. M. brach in der Ortschaft Lipovše, Gemeinde Soderschitz im politischen Bezirke Gottschee, im Schweinstalle des Besitzers Jakob Lovšin Feuer aus, welches bei dem herrschenden Winde dessen Wohnung, Stallung und Getreidekammer sowie die Stallung der Besitzerin Rosalia Silc, das Haus des Besitzers Johann Evar nebst Stallung, Dreschboden und Schupfe, endlich das Wohnhaus und die Stallung des Besitzers Andreas Arto einscherte. Der Gesamtschaden beträgt 5300 fl. Am härtesten betroffen erscheint Rosalia Silc, die gar nicht, während die anderen auf geringe Beträge affecurirt sind. Bei dem Brande giengen auch dem Jakob Lovšin zwei Paar Ochsen, zwei Kühe und eine Kalbin zugrunde. — Desgleichen brach am 29. Mai in der Raiche der Theresia Brežec in Kleinubelsto, politischer Bezirk Adelsberg, Feuer aus, welches dieses Object und zwei nebenstehende Häuser einscherte. Der Gesamtschaden beträgt 700 fl.

— (Der Brand in St. Andra.) Ueber das große Brandunglück, von welchem das liebe St. Andra im Lavantthale betroffen wurde, wird uns berichtet: Am 27. v. M. um die Mittagsstunde — es war eben halb 12 Uhr nach der Thurmuhre — entstand im südlich außerhalb der Stadt an der Reichsstraße gelegenen umfangreichen Gasthaus- und Dekonomiegebäude «zum Stern» in der Schweinstallung ein Brand, der bei der jetzt schon vierzehn Tage andauernden Trockenheit und Dürre und infolge des bald nach dem Ausbruche des Feuers entstandenen starken Südwindes für das bezeichnete Object und nur zu rasch auch für die ganze Stadt oben und unten an den Lavantfern verderblich wurde. Bis abends 7 Uhr waren bereits 46 Bürgerhäuser — im ganzen 59 Objecte — dem gefräßigen Elemente zum Opfer gefallen. Unter anderen brannten die nördliche und westliche Umgebung der Stadtpfarrkirche ab; Kirche und Decantel blieben verschont. Es verbrannten den Jesuiten drei Objecte, das Dekonomiehaus und das Fischhaus in der Blaiken; die Gendarmeriekaserne. Noch vor 1 Uhr nachmittags erschien auf telegraphische Bitte des Stationsvorstandes die Wolfsberger Feuerwehr, später die von St. Paul, nachmittags Herr Vienhart aus Wolfsberg mit seiner Spritze. Im Städtchen entstand wegen des zu beiden Seiten der Straße tobenden Elementes Wassermangel, da man das Wasserreservoir ohne augenscheinliche Todesgefahr — denn dasselbe stand mitten im Feuerherde — nicht erreichen konnte, und so blieb eine Spritze im Feuerherde stehen und verbrannte mit. Drei Menschenleben sind zu beklagen, darunter der von vielen gekannte, mehr als achtzigjährige alte Briefträger, der «Kürschner-Panfel», dann eine Frau und ein Kind. Vieh, darunter besonders Schweine, Getreide, Habseligkeiten, Kleider und dergleichen und Bargeld ist in großer Menge den Flammen zur Beute geworden. Man konnte nichts retten, denn während man an einer Stelle half, sah man auf einmal die Flammen wieder auf einem anderen Punkte auflackern, und so gieng es fort. Der Schaden beträgt approximativ 100 000 fl. Das Elend ist groß, Hilfe dringend nothwendig.

— (Unbestellbare Briefe.) Seit 20. Mai erliegen bei dem hiesigen k. k. Stadtpostamte nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar: Elisabeth Karlin in Birkendorf; Adolf Jager in Laibach; Johann Machovec in Meuling; Franz Cuden in Klagenfurt; Michael Sinčovec in Pola; Baron Kramek-Vilenth in Graz; Theresie Wisnovik in Triest; Leopold Bischof in Frankfurt; Jozef Kocovac (?), Karl Korazin, beide in Trisail; Josefina Haring in Würzburg; Josef Merlin in Klagenfurt; Josef Kerschlar in Watisch; Ap. Silvio, Giovanni Sambi, beide in Triest; Johann Jajc in Trisail; Stef. Težala Radivojevic in Stara Dufka (?); Franz Schebre in Bischoflack (recomm.); Rajmondo Andretto in Laibach; Michael Bajt in Gorenjavas; Juliana Dornis, S. L. N. 100 (poste restante), beide in Laibach; Johann Mitic in Wolfsberg; Fanny Schebre in Bischoflack; Urjula Tschitscher in Graz; Jajc in St. Martin (recomm.); Fürst Auersperg Carlos in Prag (recomm.); Dr. Emil Heinricher in Graz; Franz Oblak in Neumarkt; Aloisia Perko in Triest und Aloisia Ketter in Graz.

— (Krapina=Zöpliz.) In Krapina=Zöpliz sind bis 24. v. M. 152 Parteien mit 217 Personen angekommen.

— (Berichtigung.) In der gestern unter den Local- und Provinzial-Nachrichten von uns gebrachten Notiz: «Die Ministerial-Entscheidung in der Schulangelegenheit der krainischen Sparcasse und das «Laibacher Wochenblatt» hat sich ein sinnfälliger Druckfehler eingeschlichen. Es soll nämlich im vor-

lehten Satz statt: «Diese Herren haben alle Stimmen im Capitel der Sparcasse», richtig heißen: «Diese Herren haben alle Stimme im Capitel der Sparcasse».

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 1. Juni. Die hiesigen Blätter melden übereinstimmend, daß der Finanzminister im Zollausschusse die Erklärung abgab, falls die von der Regierung beantragten Petroleumzölle abgelehnt werden, wolle die Regierung verfassungsmäßige Konsequenzen ziehen und beim Kaiser jene Anträge stellen, welche geeignet wären, die mit Ungarn diesfalls getroffenen Abmachungen zur Annahme zu bringen. Der Zollausschuß faßte noch keinen Beschluß.

München, 1. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth und Ihre k. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie trafen um 7 Uhr morgens hier ein und reisten sogleich nach Feldafing weiter.

Sarajevo, 1. Juni. Se. k. und k. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht traf am 29. Mai abends in Tuzla ein und wurde in Puračić, Dubosnica und Tuzla von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Im Laufe des Tages besuchte Se. k. und k. Hoheit die Gotteshäuser und Schulen aller Confessionen und gab um 1 Uhr nachmittags dem Officierscorps, den Beamten und Honoratioren der Bevölkerung ein großes Diner.

Rom, 1. Juni. Privatnachrichten aus Catania melden, daß Nikosoli unrettbar verloren sei. Soldaten verwehren jedem den Eingang in die Ortschaft. Alles bewegliche Eigenthum ist gerettet, das Gemeinde-Archiv im Landesarchiv untergebracht. Erzbischof Dusmet hat die Ueberführung der Kirchen-Reliquien in Procession nach Pedare angeordnet. Das Telegraphenamt ebenfalls berichtet, der auf Nikosoli zufließende Lava-Arm sei 40 Meter breit, 16 Meter hoch. Nikosoli hatte 2500 Einwohner.

Paris, 1. Juni. Der Ministerrath einigte sich heute vormittags über die Erklärungen, welche das Cabinet in der heute stattfindenden Sitzung der Prinzen-Ausweisungs-Commission abgeben wird.

Paris, 1. Juni. Die Agence Havas meldet aus Athen, daß Minister Dragoumis in einem Rundschreiben gegen die Blockade protestiert.

Madrid, 1. Juni. Der Präfect von Madrid, Requena, ließ, als er in das Präfectur-Gebäude kam und sich seines Ueberziehers entledigte, eine Pistole fallen, welche sich entlud und denselben im Unterleibe schwer verletzte.

London, 1. Juni. «Daily News» schreibt: «Falls nicht ein plötzlicher, unerwarteter Wechsel eintritt, wird die Homerule-Bill nicht zur zweiten Lesung gelangen. Gegen 45 Anhänger Chamberlains beschloßen, gegen die Bill zu stimmen. Da keine Aussicht auf einen Gesinnungswechsel der Anhänger Hartingtons vorhanden ist, dürfte die Bill schwerlich gerettet werden. Das Unterhaus wird wahrscheinlich gegen Gladstone entscheiden. Gladstone wird an das Land appellieren.»

London, 1. Juni. Infolge der Aussichtslosigkeit, die Homerule-Bill in zweiter Lesung durchzubringen, wird die Auflösung des Parlaments bereits für nächste Woche erwartet.

Constantinopel, 1. Juni. Ein Rundschreiben der Pforte vom 30. Mai signalisiert, daß Griechenland in unregelmäßiger Weise abrückte, daß es namentlich noch das türkische Fort Zygos bei Mezowo besetzt halte und dasselbe befestige, und daß endlich die Truppen- und Munitions-Sendungen trotz der nur auf kurze Distanz erfolgten theilweisen Zurückziehung der Truppen fort-dauern. Das Rundschreiben schließt, daß die Pforte bedauern würde, zu Maßnahmen behufs Wieder-Eroberung des Forts Zygos greifen zu müssen.

Angewandte Fremde.

Am 31. Mai.

Hotel Stadt Wien. Roggy, Kaufmann, Schlettstadt. — Pipp, Private, Capiano. — Toriser, Kaufmann, sammt Familie, Triest. — Toriser, Kaufmann, Klagenfurt. Hotel Elephant. Bräutigam, Kaufmann, Frankfurt a. M. — Goetz, Kaufmann, Mainz. — Liebermann, Fabrikant; Wunderlich, Kulla und Batter, Reisende, Wien. — Bacher, Reisender, Prag. — Suchy, Privatbeamter, Brünn. — Kischer, Fabrikdirector, Klagenfurt. — Weisstein, Privatier, Epstein Rosalia und Cernutti Theresie, Private, Triest. — Pribanič, k. k. Oberlieutenant, Pola. Gasthof Südbahnhof. Willenjen, k. k. Hauptmann, Pola. — Melchior, Private, Tarvis. Bairischer Hof. Heller, Maschinist, Benedig. — Schweizer, Wein-händler, Hidač. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Mayer, Reif., Wien. — Glo-bočnik, Gewerksbesitzer, f. Frau, Eisern. — Struklj, Besizer, Birkflach.

Verstorbene.

Den 31. Mai. Johann Schreyer, Buchhalter, 28 J., Polanastraße 8, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 30. Mai. Friedrich Bezaj, Glockengießer-Lehrling, 16 J., Lungentuberculose. — Johann Bleje, Arbeiter, 29 J., Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wetter	Wasserstand in Millimetern
	7 U. Mg.	736,06	19,6	NO.	schwach	heiter	
	12 » M.	734,32	29,8	W.	schwach	heiter	
	9 » Ab.	734,66	20,2	SW.	schwach	heiter	

Nachmittags 4 1/2 Uhr fernes Gewitter aus SW. vorüberziehend, sonst heiter. Das Tagesmittel der Wärme 23,2°, um 6,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Es gibt nichts Besseres.

Wien (Oesterreich.) Euer Wohlgeboren! Es gereicht mir zum größten Vergnügen, Ihnen hiermit bestätigen zu können, daß ich durch den Gebrauch von Apotheker R. Brandts Schweizerpillen von einem langjährigen Magenleiden vollkommen geheilt wurde. Schon nach dem Gebrauche der ersten Schachtel habe ich eine bedeutende Erleichterung gefühlt, und bin nunmehr so wohl, daß ich zum Heile aller derart Leidenden mit bestem Gewissen und mit größtem Danke gegen Euer Wohlgeboren diese Pillen empfehlen kann. Mögen selbe allen gleichen Erfolg bringen. Mit größter Hochachtung Maria Schindler. V. Bezirk, Mapleinsdorferstraße 31. — Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apotheker R. Brandts Schweizerpillen existieren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Grunde und den Namenszug R. Brandts trägt. (591)

Die trostlosen Hinterbliebenen geben ihren lieben Verwandten und Bekannten tief erschüttert die betäubende Nachricht von dem Ableben des innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

Johann P. Schreyer

welcher nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, am 31. Mai l. J. um 10 Uhr abends in seinem 28. Lebensjahre sanft verschied.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird am 2. d. M. um 6 Uhr abends im Sterbehause Polanastraße Nr. 8 gehoben und auf dem Friedhofe zu St. Christoph bestattet.

Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 1. Juni 1886.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Gefe-tigten die traurige Nachricht von dem Ableben der Frau

Antonie Požar

Oberlehrers-Gattin

welche nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 38. Lebensjahre verschied.

Das Begräbniß findet Mittwoch den 2. Juni um 5 Uhr nachmittags auf dem Friedhofe zu Matschach statt.

Matschach am 31. Mai 1886.

Pauline Namre, Anton Požar, Oberlehrer, Schwester. Gatte.

Miroslava Požar, Tochter.

Besondere Parte werden nicht zugesendet.

Danksgiving.

Die Unterzeichneten sprechen hiemit allen, welche ihrem vielgeliebten Vater, respective Großvater und Urgroßvater, Herrn

Matthäus Leban

das Ehrengelitte zur letzten Ruhestätte zu geben die Güte hatten, den tiefgefühltesten und herzlichsten Dank aus.

St. Beit ob Wippach, 28. Mai 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gepannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Depots der Umgebung. — Pro-
durch die Brunnendirection in Osen.

Magen - Darmkatarrh
auch langjähr. Verdauungsbeschwerden mit allen Neben- und Folgeleiden, als: Appetit- und Schlafmangel, belegte Zunge, Druck in Magengegend und Unterleib, Blähungsbeschwerden, Uebel- keit mit Erbrechen etc. ist brieflich in kürzester Zeit mit ganz unschädlichen Mitteln heilbar. Die belehrende Bro- schüre
Magen - Darmkatarrh
versendet gegen Erstattung der Kosten (10 kr.) (14) 3—2
L. I. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein).